

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 37

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Snobistische Kunstwelt

In Avegno im Maggiatal habe ich jüngst das Atelier eines Malers besucht, der ausschliesslich alte und jüngere Meisterwerke reproduziert, und zwar so «täuschend echt», dass selbst manche Experten die Kopie nicht vom Original unterscheiden können. Er ist indessen kein Fälscher im eigentlichen Sinne, denn in allen seinen Kopien ist (sagt er) an versteckter Stelle ein Plättchen eingefügt, das seine Urheberschaft bezeugt. «Seine» Meisterwerke finden dennoch reissenden Absatz, und man kann sich natürlich fragen, was hernach mit ihnen geschieht.

Mit besonderem Interesse betrachtete ich daher im Fernsehen (ARD) den französischen Film «F wie Fälschung», worin Orson Welles das faszinierende Thema freilich als recht konfuse Mix aus disparaten Exempeln präsentierte. Mich interessierte jedenfalls bloss der auf der Insel Ibiza lebende professionelle Kunstfälscher Elmyr de Hory: er führte vor der Kamera mit verblüffender Kunstfertigkeit vor, wie er in kürzester Zeit einen «echten» Matisse, Picasso oder Modigliani zu fabrizieren vermag. Mit seinen raffinierten Fälschungen täuschte er unzählige Kunstexperten, einige Kunsthändler machten damit ein Vermögen, und man kann sie sogar noch immer in Galerien und Museen betrachten.

Doch der «grösste Kunstfälscher der Welt», wie Orson Welles behauptete, ist Elmyr de Hory gewiss nicht. Schon von den Bildern, die die alten Meister signiert haben, sind viele nicht von ihnen selber, sondern von ihren Schülern gemalt worden. In neuerer Zeit, im Jahre 1948, «entdeckte» der Restaurator Lothar Malskat unter einer Kalkdecke in der Lübecker Marienkirche Spuren gotischer Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert, die alsdann nach zweijähriger Arbeit bei der Einweihung in Anwesenheit des Bundeskanzlers und Kunstsachverständiger aus aller Welt andächtig bestaunt

und gepriesen wurden. Und noch heute bestünde nicht der leiseste Zweifel an der mehrfach beglaubigten Echtheit der Fresken, wenn sich Malskat nicht zwei Jahre später der Polizei gestellt und gestanden hätte, die 21 gotischen Heiligen selber an die Kirchenwand gepinselt zu haben. Die aufs peinlichste blamierten Kunstexperten nahmen ihm den Betrug jedoch nicht ab, bis die Ermittlungen dann an den Tag brachten, dass Malskat auch Hunderte von Rembrandts, Watteaus, Toulouse-Lautrecs, Picassos, Corots, Chagalls, Vlamincks und noch mehr dergleichen gefälscht und verkaufter hatte. Die gleiche perfekte Täuschung gelang schliesslich auch van Meegeren, dessen «echte Vermeers» zahllose Museumswände schmückten, bis sie dann nach der Aufdeckung des Schwindels eilig beseitigt wurden.

Wenn jedoch allein in diesen beiden Affären Hunderte von Experten übers Ohr gehauen wurden und Millionen von Galerie- und Museumsbesuchern die «falschen» Meisterwerke bewunderten, waren sie hinterher gewiss nicht weniger bewundernswert – was die Fragwürdigkeit unserer von Heuchelei und Snobismus regierten Kunstwelt beweist. Denn die «Dunkelziffer» solcher Fälschungen, die nie aufgedeckt worden sind, ist selbst nach der Ansicht ehrlicher Sachverständiger noch weit grösser, und weil eben die Signatur mehr zählt als das Kunstwerk selber, werden viele Künstler noch heute durch gezielte Publicity «gemacht», während andere, oft nicht weniger begabte, im Dunkel der Vergessenheit verschwinden.

Fälschungen sind im übrigen nicht bloss in Museen zu sehen, sondern zuweilen auch in Konzertsälen zu hören. Und wie schwierig die Unterscheidung zwischen Echtheit und Fälschung manchmal ist, bewies vor Jahren einmal Charlie Chaplin, der in Monte Carlo unerkannt an einem Wettbewerb um die beste Chaplin-Imitation teilnahm: er errang dabei gerade noch den dritten Preis!

Telespalter

Ein zuverlässiger Wecker

Auf seiner Tournee durch Frankreich muss der Chansonnier, trotz aller Müdigkeit, sehr früh aufstehen. Er fragt die Wirtin, ob sie ihn wecken lassen könnte.

«Das geht kaum», erwidert die brave Frau. «Ein Stubenmädchen ist krank, das andere hat Urlaub. Aber ich kann Ihnen einen alten Wecker leihen.»

«Funktioniert er auch gut?»

«Nun... wenn er nicht läuten sollte, brauchen Sie ihn nur zu schütteln. Dann läutet er schon», erklärt die Wirtin.



«Weisser Rauch – schwarzer Rauch»

Zionismus gleich Rassismus

Wenn möglich keine Superlative! Wie aber soll es genannt werden, wenn die russische Regierung den Zionismus als Rassismus bezeichnet? Es ist – man kann es kaum anders nennen – der Gipfel der Schamlosigkeit. Ein ganz kurzer historischer Rückblick: Theodor Herzl, ein ausgezeichnete Journalist, Feuilletonredakteur der Wiener «Neuen Freien Presse», war ein Vorkämpfer der Assimilation. Er wollte die mitteleuropäischen Juden dazu bekehren. Doch da gab es zwei Geschehnisse, die ihn veranlassten, seine Meinung gründlich zu ändern und nicht mehr an die Assimilation zu glauben, sondern nur an die Errichtung eines jüdischen Staates. Das eine war der Dreyfusprozess, der in dem sonst recht liberalen Frankreich den Antisemitismus weckte, weil einige nicht

gerade sehr intelligente Generäle den jüdisch-elsässischen Hauptmann für einen deutschen Spion hielten. Nun, das war natürlich ein Unsinn und ein grausamer Unfug, denn die beiden Gründe für Spionage, Geld oder Begeisterung für die Sache des Gegners, kamen bei dem mehr als wohlhabenden und sehr ehrgeizigen Offizier nicht in Betracht. Schliesslich musste man den Unschuldigen freisprechen, und er starb als Oberst und Ritter der Ehrenlegion.

Das andere Geschehnis, das sich übrigens häufig wiederholte, waren die Pogrome in Russland, bei denen zahlreiche Juden ermordet oder wenigstens misshandelt und beraubt wurden. Diese Greuelthaten wurden von der Regierung veranstaltet, und wenn man überhaupt von Rassismus sprechen kann, so war das der Grund für diese Untaten. Doch es gibt wohl nicht mehr viel Zeitgenossen, und geschichtliche Ereignisse geraten leicht in Vergessenheit.

N. O. Scarpi